Nationalpark Hohe Tauern

ZIELE:

- LASNITZENHÜTTE (über Muhs-Panoramaweg): 1½ h
- NEUE REICHENBERGER HÜTTE: 3½ h
- PRÄGRATEN A. G.: 1½ h
- BERGER KOGEL: 1¼ h
- BERGERALM: 1¼ h
- PRÄGRATEN A. G. (über Wetterkreuz): 2 h
- BERGER SEE (Rundwanderweg): 1 h
- BERGER TÖRL: 1½ h
- LASÖRLINGHÜTTE: 2½ h

SCHWIERIG-KEITSGRADE:

- WANDERWEG
- BERGWEG, MITTELSCHWIERIG: Für trittsichere, geübte Bergwanderer mit entsprechender Ausrüstung.
- BERGWEG, SCHWIERIG: Nur für trittsichere, schwindelfreie und alpinerfahrene Bergsteiger mit entsprechender Ausrüstung.
- STEIG, SCHWIERIG (ALPINE ROUTE): Verlauft im hochalpinen Bereich und beinhaltet Kletterstücke oder Gletscherüberquerungen. Nur von erfahrenen Bergsteigern mit entsprechender Ausrüstung und bei guten Wetterverhältnissen zu begehen.

BITTE BEACHTEN SIE!

Bergwege führen in alpines und hochalpines Gelände und setzen eine entsprechende körperliche Verfassung, gute Ausrüstung und Bergerfahrung voraus. Auskünfte über den Zustand der Wander- und Bergwege und über eventuelle Sperren erhalten Sie in ihrem lokalen Tourismusbüro.

Für einen Anstieg von 1000 Höhenmetern gelten 3,5 Stunden als Richtwert. Die tatsächlich benötigte Zeit hängt allerdings von den persönlichen Voraussetzungen ab.

INFORMATION:

Pinzgau
LZ 3132
SOS
140
112
UTM 33
R: 0311110
H: 5048844
Höhe / Altitude: 2181 m

NOTFALLBANDEROLE: (an jedem Wegweiser)
Standortangabe
Österreichischer Alpin Notruf
Internationaler Notruf
Daten für GPS
Höhe

- Information
- Lehrweg
- Kulturbauwerk
- Mühle
- Historische Bergbaustätte
- Wasserfall
- Aussichtspunkt
- Klettersteig
- Übernachtung, Verpflegung
- Jausenstation, Berggasthof
- Camping
- Parkplatz
- Bushaltestelle
- Kutschenzubringer
- Taxizubringer
- Mautstraße
- Mountainbikestrecke

Nationalpark Hohe Tauern
www.hohetauern.at
... MIT 1836 KM² DAS GRÖSSTE SCHUTZGEBIET DER ALPEN!

MURMELTIERE – DIE GRÖSSTEN NAGETIERE DER ALPEN

Murmeltiere zählen zu jenen Wildtieren, die man im Nationalpark Hohe Tauern am häufigsten beobachten kann. Dies war jedoch nicht immer so. Da das Murmeltierfett in früherer Zeit als universelles Heilmittel eingesetzt wurde, kam es zu einer starken Dezimierung der Population. Mitte des 19. Jahrhundert gab es, trotz des im Jahre 1709 erlassenen Fang und Abschußverbots, in den Ostalpen keine Murmeltiere mehr. Am Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Murmeltier in den Hohen Tauern wieder angesiedelt. Die günstigen Lebensbedingungen in den Alpen sorgten für eine schnelle Verbreitung der Nager.

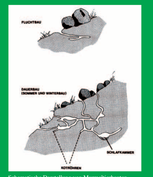
Murmeltiere leben in größeren Familienverbänden

Sie besiedeln alpine Rasen, Blockfelder und freie Almflächen. Die monogam lebenden Murmeltiere bilden größere Familiengruppen. Die Jungtiere verleiben bis zur ihrer Geschlechtsreife, welche sie mit 2 bis 3 Jahren erlangen, bei den Eltern. Jede Familie besitzt ein eigenes Revier, das gegen Eindringlinge streng verteidigt wird. Die Grenzen werden regelmäßig mit Duftstoffen der Wangendrüsen markiert.
Murmeltiere sind tagaktiv, daher sind sie während der Nahrungsaufnahme ständiger Gefahren, durch Greifvögel und Raubtieren, ausgesetzt. Bei Gefahr stoßen sie einen schrillen Schrei aus, der sich wie ein Pfiff anhört, um die anderen Familienmitglieder zu warnen. Ein langgezogener Schrei bedeutet „Gefahr aus der Luft", meistens gilt dies dem Adler. Eine Pfeifserie signalisiert einen Bodenangreifer. Blitzschnell suchen die Murmeltiere eine sichere Fluchtröhre oder ihren Bau auf.

Bei Gefahr verrenken sich die Murmeltiere in einer Fluchtröhre

Murmeltiere verwenden, je nach Jahreszeit, unterschiedliche Baue. Während Winterbaue bis zu 3 Meter unter der Erde liegen können, um vor Frost geschützt zu sein, sind hingegen Sommerbaue oft nahe der Erdoberfläche gelegen. Hin und wieder wird aber derselbe Bau im Sommer wie auch im Winter genützt.

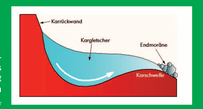
Im Spätsommer kleiden die Murmeltiere ihre Schlafkessel mit trockenem Gras aus, um ihn gegen Kälte zu isolieren. Murmeltiere halten einen ca. 6 Monate langen Winterschlaf, dieser beginnt im Oktober und endet im April. Während des Winterschlafes wärmen sich die Murmeltiere gegenseitig und senken ihre Körpertemperatur und Lebensfunktionen. In dieser Zeit zehren sie von ihren Fettreserven, die sie sich über den Sommer hin angefressen haben. Nach dem Erwachen aus dem Winterschlaf erfolgt die Paarung. Nach einer Tragzeit von ca. 37 Tagen bringt das Weibchen bis zu 7 Junge zur Welt. Bereits nach 40 Tagen verlassen die kleinen „Affen", wie sie im Volksmund liebevoll genannt werden, das erste Mal den Bau.



Schematische Darstellung von Murmeltierbauten (nach BIBIKOW, 1968)

DER BERGERSEE – EIN TYPISCHER KARSEE

Als Kar bezeichnet man die Ursprungsstelle eines Gletschers. Ein Kar ist eine kesselförmige Vertiefung in einem Gebirgshang, mit flachem Karboden und steilen Rücken- und Seitenwänden. Zur Talseite hin besitzt das Kar eine natürliche Abgrenzung, die sogenannte Karschwelle. Diese ist im Grundgestein angelegt und besitzt aufgelagerten Schutt. Zum Karboden hin fällt die Karschwelle ab. Beim Bergersee ist die Karschwelle deutlich zu sehen, direkt hinter ihr liegt die Bergerseehütte.



Schnitt durch einen Kargletscher

Der Bergersee – umringt von hohen Bergen

Der Grundriß des Kares kann kreisrund, eckig, länglich, geknickt oder gewunden sein. Befindet sich das Kar heute noch oberhalb der Schneegrenze, kann man meistens nur die oberen Karwände sehen, da der Karboden mit Firn bedeckt ist. Durch immer wieder neu aufgelagerte Schneedecken wird der Schnee darunter, aufgrund des hohen Drucks, verdichtet. Dabei entsteht aus dem Schnee Firn, bei weiterem Belastungsdruck entsteht Eis. Voraussetzung für das Kar ist die Möglichkeit zur Schneeanreicherung in Talursprüngen, Quellmulden und -trichtern, sowie in Hangmulden. Die Ansammlung von Schnee und Firn im Nährgebiet führt in der Mitte des Kars zu einer Verdichtung, die eine Einsackung zur Folge hat. Dabei kommt es zu Abwärtsbewegungen an den Seitenwänden. Aufgrund dieser Bewegungen kommt es im Firn zur Bildung von Spalten. Es bilden sich die typischen Randklüften zwischen Fels und Firn. Die unterschiedlichen physikalischen Eigenschaften von Gestein und Firn verursachen ein ständiges Abschmelzen des hellen Schnees neben der dunkleren Felswand. Dadurch wird die Eisbildung erleichtert und zusätzlich wird das Gestein durch Frostsprengung (Congelifraktion) angegriffen. In Gesteinsohlräume eindringendes Wasser gefriert, dabei dehnt sich das gefrierende Wasser aus, übt dadurch einen Druck auf das Gestein aus und zerklüftet es.

Der Überbereich ist von Schneeschern Wolfgang geprägt

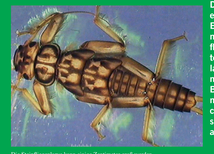
Herabstürzendes Geröll hat auf der weißen Schneedecke denselben Effekt. Am Karboden bewegt sich der zu Eis gewordene Firn dem Karausgang zu und schleift dabei den mittransportierten Schutt den Karboden aus. Die starke Schleifwirkung in der Mitte führt zur Vertiefung des Karboden, sodass sich am Ausgang eine höhere Schwelle, die sogenannte Karschwelle, anhäuft. Die Karform und –ausrichtung wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst z.B. durch die Gesteinsart und -struktur, die Neigung zur Sonne oder schneebringenden Winden, sowie die Wiederholung der Karbildung in mehreren Kaltzeiten. Durch die schleifende Wirkung des Eises, mit dem darin eingegefrorenen Gesteinsschutt, werden zunächst raue Felsoberflächen geglättet und poliert. Folglich entstehen in der Fließrichtung des Eises Schrammen, Kritzer und Furchen im Gestein. Im Bereich der Karschwelle, kurz vor dem Erreichen der Bergerseehütte, befinden sich mehrere Gesteinsbrocken auf denen der Gletscherschliff noch zu sehen ist.

Gletscherschliff

Durch das Abschmelzen des Gletschers und mit Hilfe des zusätzlichen Regenwassers konnte sich der Karsee füllen. Die zusätzliche Moräne oder Karschwelle dämmt den See nach vorne hin ab und staut ihn auf. In solchen Karkesseln findet man hervorragende Bedingungen für die Almwirtschaft vor, da ebene Weideflächen und genügend Wasser vorhanden sind. Der 2,3 ha große Bergersee ist ein ausgezeichnetes Beispiel für einen Karsee, da er seitlich von hohen Gipfeln umgeben ist, nämlich dem Bergerkogel (2656 m) und dem Lasörling (3098 m). Darüber hinaus ist eine typische Karschwelle vorhanden. Am südlichen Ufer des Sees breitet sich eine große Verlandungszone aus, in der ausgedehnte Wollgrasbestände vorkommen. Durch den Zopanitzbach wird der Bergersee entwässert.

DER GEBIRGSBACH – EIN LEBENSRAUM FÜR VIELE WIRBELLOSE TIERE

Der Nationalpark Hohe Tauern besitzt eine Vielzahl an großen Flüssen. Sie entstehen im Hochgebirge durch den Austritt von Grundwasser in Form von Quellen,oder durch das Schmelzwasser der Gletscher. Der zuerst kleine Bach bahnt sich seinen Weg talabwärts durch die Gebirgslandschaft. Dabei formt er sein typisches Bachbett, indem er lockeres Gestein und Sediment mittransportiert. Der typische Hochgebirgsbach ist von Felsen und großen Steinen geprägt, da das feine Sediment mitgespült wird. Feiner Sand und Kies lagern sich nur in stillen Gewässerbereichen z.B. hinter Steinen oder in Vertiefungen ab.
Die Wassertemperatur des Quellwassers ist, der Höhenlage entsprechend, sehr niedrig. Sie liegt im Durchschnitt zwischen sechs bis acht Grad Celsius und entspricht der im Hochgebirge herrschenden mittleren Lufttemperatur. Trotz der extrem kalten Wintermonaten gefriert der Gebirgsbach nicht vollständig zu.


Die Steinfliegenlarve kann einige Zentimeter groß werden

Die Tiere der Gebirgsbäche sind an die vorherrschenden extremen Lebensbedingungen hinsichtlich Fortpflanzung, Entwicklungszyklus, Fortbewegung und Nahrungsaufnahme ausgezeichnet angepasst. Die räuberische Steinfliegenlarve kann sich z.B. mit ihrer schlanken aber robusten Körperform unter Steinen festklammern. Einige Steinlarventypen werden als „Kieslückenschlängler" bezeichnet, da sie sich im Schotter-Kieslückenraumsystem des Baches fortbewegen können. Als weitere Bewohner alpiner Fließgewässer sind die Eintagsfliegenlarve, die Köcherfliegenlarve und der Strudelwurm zu erwähnen. Sie sind nur in sauberen und sauerstoffreichen Gewässern anzutreffen.

Zopanitzbach

BERGERSEEHÜTTE
(2.182 m)

Das Zopatnitzen Tal mit seinem kleinen See war schon seit jeher ein beliebtes Ziel, von Einheimischen, für Bergtouren und die Jagd. Anfang der 50er Jahre war es Alois Unterwurzacher der eine kleine Steinhütte errichtete und ihr den Namen Bergerseehütte gab. 1956 wurde sie zum ersten Mal unter diesem Namen bewirtschaftet. Gesundheitliche Gründe zwangen Alois Unterwurzacher allerdings die Hütte an Johann Unterwurzacher abzugeben. Mit der Intensivierung des Tourismus im Virgentals in der Folgezeit, stiegen auch auf der Bergerseehütte die Besucherzahlen konstant an, dies führte 1973 zu einem Neubau der Hütte. Im Jahr darauf wurde die neue Hütte eingeweiht. Im Jahr 1984 wurde die Hütte vom heutigen Besitzer großzügig renoviert und um ein Kraftwerk erweitert. Dies war auch dringend notwendig, da eine Lawine den Gastraum beschädigt hatte. Seit nunmehr gut zwei Jahrzehnten wird die Hütte von Hans-Jörg, dem Sohn von Johann Unterwurzacher bewirtschaftet.

Das die Bewirtschaftung nicht einfach von statten geht, ist bei der Lage der Bergerseehütte verständlich. Eingeschlossen von Hohen Bergen sind vor allem die Zugänge aus dem Tal immer wieder durch Regen und Lawinenabgänge in Mitleidenschaft gezogen worden. Über diese Wege erfolgt auch während der Saison die Versorgung der Hütte. Mit speziell umgebauten Trials werden jedes Jahr ca. 9 Tonnen Lebensmittel, Leergut und Müll aus dem Tal über den schmalen und steilen Panoramaweg, auf die Hütte beziehungsweise bergabwärts, transportiert. Den Grundstock für die Bewirtschaftung bildet die Belieferung mit einem Helikopter, der im Frühjahr 12 Tonnen Fracht zur Hütte bringt.

Die Bergerseehütte liegt an einem beeindruckenden Karsee.

Impressum: (c) Nationalpark Hohe Tauern Tirol, 2008 – www.hohetauern.at; Datengrundlage: NPHT, tiris; Panoramakarte: www.wartacher.com; Grafik: 08/16 grafik ers maier, Lienz; Druck: Oberrainer Digital, Lienz. Texte: Denk Verena (NPHT) und Rippenger Dominik (NPHT).
Fotos: Denk Verena; Abbildungen: NPHT und Feil Johann